

# Die Kirche zu Schwand

## Die Geschichte der Kirchengemeinde im Museum

VON GUNTHER HESS

Das Heimatmuseum Schwanstetten hat einen neuen Ausstellungsgegenstand: Die Geschichte der Kirchengemeinde Schwand von 1450 bis 1550. Das Museum ist rund um die Uhr an 365 Tagen geöffnet. Der Eintritt ist frei.

SCHWAND – Das Schwander Gotteshaus hat eine bewegte Geschichte hinter sich, die auch durch kriegerische Einschnitte geprägt ist. Im Jahr 1186 von Bischof Otto eingeweiht, findet sich zunächst kein sicherer Hinweis darauf, welchem Heiligen die Kirche geweiht worden ist.

### Filiale von Roth

Jahrhundertlang war Schwand eine Filiale der Nachbarpfarrei Roth. 1468 stiftete der Nürnberger Patrizier Wilhelm von Löffelholz ein „Frühmeßbenefizium“, damit die Schwander „bei Unwetter nicht in die Pfarrkirche zu Roth gehen müssen, eine ewige Messe in die Kirche S. Johannes des Täufers zu Markt Schwand“. Er war damals Pfandinhaber und Richter von Schwand, als Frühmesser war Adam Flock tätig.

Bei der Bestätigung dieser Frühmeßstiftung vom 1. September 1468 durch Bischof Wilhelm von Reichenau wird die Kirche dann ausdrücklich als „Johannes dem Täufer geweiht“ bezeichnet, der seinen Gedenktag am 24. Juni hat (Johannes Baptista).

Die Kirche besitzt zum damaligen Zeitpunkt drei Altäre, der Hauptaltar war St. Johannes dem Täufer geweiht, die beiden Seitenaltäre der heiligen Barbara und der heiligen Katharina. Bei der Stiftung der Frühmesse kamen auch neue Grundstücke zum Pfarrvermögen hinzu, insbesondere der Pfarrhof mit Äckern, Wäldern und Wiesen.

Die im Stiftungsbrief ebenfalls genannte „Behausung“ wurde entweder zunächst nicht benutzt oder sie stand noch nicht zur Verfügung. Jedenfalls wurde der Ort noch bis zur Jahrhundertwende durch Rother Kapläne versehen. Der Pfarrer von Roth wurde dadurch veranlasst, sich einen Kaplan mit Pferd für seine Schwander Filialgemeinde zu halten. Der Frühmesser musste mehrere Messen pro Woche lesen. Die höheren kirchlichen Handlungen blieben dem Pfarrer vorbehalten. Für die Verköstigung der Geistlichen hatte die Schwander Kirchenstiftung aufzukommen.

### Der Weg zur eigenen Pfarrei

Im Jahre 1489 kam es zu einem Streit zwischen der Filialgemeinde und der Mutterpfarrei, denn die Schwander fühlten sich in seelsorgerischer Hinsicht vernachlässigt. Obendrein war die den Geistlichen schuldi- ge Verköstigung, bei solchen Anlässen gab es manchmal Hechte, Karpfen und Wein, teilweise zu regelrechten Gelagen ausgeartet, die dementsprechende Kosten verursachten. Der Streit wurde damals noch gütlich beigelegt, aber die Krise dauerte an.

Die Schwander wollten einen eigenen Pfarrer haben. Der Rother Geistliche allerdings, der eine Schmälerung seiner Einkünfte befürchtete, wollte davon nichts wissen.

Im Jahr 1502 kam es dann, nach langen Auseinandersetzungen, endlich zur Errichtung einer eigenen Pfarrei. Der Rother Geistliche übertrug daraufhin seine Zehntrechte und anderen Einnahmen an den Schwander Pfarrer, verlangte aber für den Ausfall dieser Einkünfte von der Gemeinde eine jährliche Entschädigung. Trotzdem

gab es weiterhin Auseinandersetzungen mit der ehemaligen Mutterpfarrei. Daher werden in Schwand von 1518 bis 1526 auch keine eigenen Schwander Pfarrer genannt. Offenbar wurde Schwand – wieder – von Rother Kaplänen versorgt.

Zur Zeit der Reformation weigerten sich die Schwander allerdings, die geforderten 20 Gulden jährlich an den Rother Pfarrer zu entrichten, da dieser ein „Papist“ sei. Der Streit endete im Jahr 1524 auf markgräfliche Anordnung. Schwand wurde wieder zu einer Filiale von Roth. Doch in Schwand predigte in den folgenden Jahren Johann Hufeisen, und der brachte Luthers Lehre hierher. Schwand wurde lutherisch – auch weil der Markgraf Georg der Fromme dies für sein Territorium so festlegte.

Erst 1537 wurde dann endgültig die eigene Pfarrei Markt Schwand errichtet, die bis heute Bestand hat.

### Das Gotteshaus von Schwand

Die erste Kirche in Schwand war vermutlich eine Holzkirche mit Fachwerk, die wahrscheinlich bereits von einem Friedhof umgeben war. Sie befand sich am Dorfrand auf einer kleinen Anhöhe, dem Segersbuck.

Nachdem diese baufällig und zu klein geworden war, wurde um 1450 eine spätgotische Wehrkirche aus Sandstein errichtet. Auch der Friedhof wurde damals mit einer steiner- nen Mauer umgeben. Solche Wehrkir- chen und befestigten Kirchhöfe waren in der Schwabacher Gegend zahlreich vertreten, zum Beispiel in Kornburg, Katzwang, Wendelstein und Regels- bach. Sie dienten der Bevölkerung zu Kriegszeiten als Zufluchtsstätten.

Im Schmalkaldischen Krieg (1547) wurde die Schwander Kirche ein Raub der Flammen, ein Jahr später war aber bereits die neue Kirche fertiggestellt. Diese überdauerte sogar den Dreißigjährigen Krieg.

Im Jahr 1751 blieb beim erneuten Neubau der alte, spätgotische Kirchturm erhalten. Angeblich stieß man bei den Ausgrabungsarbeiten für das neue Gebäude auf die Reste der Grundmauern der 1547 abgebrannten Kirche. Im Grund- und Eckstein des Neubaus, an der südöstlichen Ecke beim Turm, sollen diesbezügliche Dokumente eingeschlossen sein.

### Der „Heilige“ von Schwand

Einen Einblick in das innere kirchliche Leben vergangener Jahrhunderte vermitteln uns die Schwander Heiligenrechnungen (Kirchenstiftungsrechnungen). Diese hat einst Pfarrer Clauß aus Gunzenhausen ausgewertet. Sie beginnen mit dem Jahr 1485 und sind von da an, fast ohne Unterbrechung, bis zum Ende des 16. Jahrhunderts geführt worden.

Der „Heilige von Schwand“ hatte sein eigenes Vermögen und eine relativ selbständige Verwaltung desselben. Die jährliche „Rechnungsabhör-“ fand, auch zu der Zeit, als Schwand noch Rother Filiale war, in Schwand statt, allerdings in Anwesenheit des Rother Pfarrers oder eines seiner Kapläne.

Auch der Schwander Richter und der Wildmeister waren als Amtspersonen dabei zugegen. Das Vermögen des Heiligen war für die damalige Zeit nicht unbeträchtlich, obwohl die Jahreseinnahmen, je nach den äußeren wirtschaftlichen Verhältnissen, sehr unterschiedlich waren. Zeitweise wuchsen auch die Schulden. Dies war beispielsweise im Jahr 1500 der Fall – damals betragen sie 94 Gulden gegenüber nur 14 Gulden Bareinnahmen – oder in den Jahren nach dem Bauern-



1970 wurde das alte Schwander Pfarrhaus abgerissen.

Foto: Museum Schwanstetten/oh

krieg (1526), als zahlreiche Schuldner trotz Mahnungen ihren Verpflichtungen nicht nachkommen konnten. Das Jahr 1527 schloss sogar nur mit Schuldausständen ab, erst von 1530 an ist wieder eine Gesundung der Finanzlage zu verzeichnen.

Der Hauptteil des Vermögens bestand aus Grundbesitz, Wiesen, Wald und Äckern sowie aus Naturalabgaben: Zehnten, Jahrtags- und Pachtgeldern, Herbst- und Faschnachts- hühnern und, während der Pfingstzeit, aus Käseabgaben. Bisweilen fielen Stiftungen von Laien oder Klerikern an. Die gute Finanzlage der Schwander Kirche geht auch aus der Tatsache hervor, dass sie zahlreiche auswärtige Zinspflichtige besaß, die sich auf viele der umliegenden Dörfer verteilten: Walpersdorf, Haag, Forst- hof, Raubersried, Mainbach, Birken- lach, Wallesau, Asbach, Harm und Meckenlohe. Sogar bis nach Weißen- burg hatte der Heilige Geld verliehen.

### Kaplan kam nach Schwand

Wie bereits erwähnt, kam zu jener Zeit, als Schwand noch Filialkirche von Roth war, allwöchentlich der Rother Kaplan nach Schwand, um die Messe zu lesen. Zu gewöhnlichen Zeiten genügte dieser eine Priester zur Verrichtung der kirchlichen Funktio- nen, nicht aber zu Festzeiten, wenn die Gottesdienste sich häuften und wenn besonders feierliche Zeremoni- en wahrzunehmen waren.

Dies war der Fall zur Zeit der öster- lichen Beichte oder an den Jahrtagen, wenn es Sitte und Wille der Stifter geboten, dass mehrere Priester am Altar fungierten. Bei diesen Gelegen- heiten kamen bis zu drei Priester aus benachbarten Orten, um zu assistie- ren. Auch sie wurden aus der Kirchen- stiftung entlohnt.

Wenn sich Festzeiten näherten, setze gewöhnlich ein Großreinemachen ein: die Kirche wurde gefegt, die Messgewänder gewaschen und instandge- setzt, Kerzen wurden gegossen und anderer Kirchenschmuck vorbereitet. Die Kosten bestritt man aus der Kir- chenstiftung, auch die bei diesen Vor- bereitungen Beschäftigten verzehrten auf Rechnung des Heiligen, ebenso wie die Priester an allen Festtagen, an welchen ihre Anwesenheit im Ort

über Mittag erforderlich war. Eine große Rolle spielten daher in den jähr- lichen Rechnungen die „Zech- und Zehrungsausgaben“.

Preise und Löhne waren derzeit im Vergleich zu heute natürlich ver- schwindend gering: eine Maß Wein kostete circa neun bis vierzehn Pfenni- ge, ein großer Bauernhof 250 bis 280 Gulden. Ein Prediger bekam 40 Pfeni- nige, ein messehaltender Kaplan etwa ebenso viel für seine Amtshandlung, ein einfacher Feldarbeiter erhielt ein paar Pfennige als Tageslohn.

### Kircheninventar aus Nürnberg

Nürnberg war in früheren Zeiten Bezugsquelle für kirchliche Kunstge- genstände und wertvollen Kirchens- schmuck. Auch die Schwander bezo- gen jahrzehntlang von dort: 1497 schafften sie ein heiliges Grab und ein Taufbuch an, im Jahr 1500 neue Bil- der (Heiligenfiguren), 1501 einen Sakristei-Schrein, 1505 ein Messgew- and für 20 Gulden. 1507 wurde an der Außenseite der Kirche ein neuer Ölberg, aus Holz geschnitzt und durch ein Überdach geschützt, angebracht. 1513 wurden Korporalien, Schleier- lein und Velum erwähnt, 1516 ein gemalter Thronhimmel für Prozession- en und 1517 ein neuer Kelch aus frei- willigen Gaben gekauft, nachdem die alten Kelche einem Kirchenraub zum Opfer gefallen waren. Noch bis zur Reformationszeit wurde so rege gestiftet.

### Kirchliche Armenpflege

Wie Pfarrer Clauß berichtet, sind in Schwand vom Zeitpunkt der Errich- tung einer selbständigen Pfarrei an regelmäßig jährliche Sammlungen von Spenden für die kirchliche Armen- pflege nachweisbar. Erstmals für das Jahr 1504 findet sich in den Rechnun- gen ein Abschnitt mit der Überschrift „Recepta auff die tafeln“, der von da an jährlich wiederkehrt. Es handelt sich dabei um die von den Kirchenbe- suchern auf „die Tafel“, den Altar, nie- dergelegten Opferpfennige, die vom Pfarrer eingenommen und von Zeit zu Zeit mit den Heiligenpflegern verre- chnet wurden. Diese Gaben waren als Spende für die Armen gedacht. Begin-

nend mit dem Jahr 1506 trägt die glei- che Zusammenstellung den Titel „von dem petel einnehmen“. Im Zusammen- hang damit gewinnt die Mitteilung vom um dieselbe Zeit erstmals auftau- chenden Klingelbeutel sowie die Beob- achtung, dass 1505 zum ersten Mal ein Opferstock in der Schwander Kirche erwähnt wird, Bedeutung. Hierin sind offensichtlich die ersten Anfänge einer Organisation der kirchlichen Armenpflege zu sehen.

### Pfarrhaus 1970 abgebrochen

Die ursprüngliche Kaplansbeha- usung, mit Scheune, Pferdestall und Garten, wurde im Jahr 1468 bei der Fundation der Frühmeßstiftung durch Löffelholz zum Pfarrhaus. Dies- es wurde 1547 eingäschert und im folgenden Jahr neu aufgebaut. 1632 fiel auch dieses Gebäude den Flam- men zum Opfer, der Wiederaufbau geschah vermutlich in den 1650er Jah- ren. 1696 wurde abermals ein Pfarr- hausneubau errichtet, dieser wurde 1741 an seiner Rückseite erweitert. Jenes Pfarrhaus wurde im Jahr 1970 abgebrochen. An seiner Stelle errichte- te man einen Neubau inmitten des Pfarrgartens.

Schwand war um 1500 ein aufstre- bender Markt. Seit über 100 Jahren hatte der Ort bereits das Marktrecht und hatte sich zu einem „Kleinzen- trum“ entwickelt. Schwand profitier- te von seiner Lage an der Kreuzung zweier Handelsstraßen. Die eine füh- rte von Nürnberg über Kornburg, Leerstetten, Meckenlohe südwärts ins Albayerische und schließlich weiter nach Venedig, die andere nach Osten über Birkenlach, Pyrbaum Richtung Neumarkt, oder südöstlich über Harr- lach und Allersberg in die Oberpfalz. Nach Westen, an Schwabach vorbei Richtung Ansbach.

Der Wirt in der Taverne zum Schwan beherbergte die Reisenden, die hauptsächlich auf dem Rückweg hier noch einmal Station machten, um sich im Badehaus von den Strapazen der langen Reise zu reinigen und dann standesgemäß „sauber“ und edel ge- kleidet die letzte Wegstrecke nach Nürnberg anzutreten.

www.museum-schwanstetten.de

## Polizeibericht

### Einbruch in Wendelstein

WENDELSTEIN – Am Montag stiegen Einbrecher in ein freistehendes Einfamilienhaus in der Johann-Trin- ker-Straße in Wendelstein ein. Der oder die Täter öffneten zwischen 15 und 21 Uhr gewaltsam die Terrassen- tür, durchsuchten das Mobiliar und stahlen mehrere hundert Euro Bargeld. Sie hinterließen einen Sachschaden von mindestens 200 Euro. Hinwei- se auf die Täter und möglicherweise auch zu verdächtigen Fahrzeugen in der Nähe bitte an den Kriminaldauerdienst unter (0911) 21123333.

## Schwabach

### Falscher Buchtitel

In unserer Meldung über Pfarrer Volker Schoßwalds Buchvorstellung bei „Schwabach liest“ ist uns ein bedauerlicher Fehler unterlaufen: Der Titel heißt nicht „Die Reformation und ihre Begleiter“, sondern „Rebel- len der Reformation“.

## AUS DER LESERPOST

## Besserer Standort

Zur Diskussion über eine mögliche Wasserrinne am Schwabacher Markt- platz:

Es ist begrüßenswert, wenn der Lions-Club anlässlich seines Jubilä- ums der Stadt ein Geschenk machen will. Doch soll das Geschenk den Bür- gern Freude machen, und dies tut die Wasserrinne am Königplatz mit Sicherheit nicht. Es wird eine bessere Hundetränke und ein Stolperstein für – nicht nur ältere – Menschen, son- dern auch für Behinderte.

Die Besichtigung wirft einige grund- sätzliche Fragen auf: Der Lions-Club weiß nicht erst seit wenigen Tagen, dass das große Jubiläum ansteht. Offensichtlich hat man den Vorschlag für die Wasserrinne auch schon lange eingereicht, doch wurde dieser – von wem auch immer – zurückgehalten und sollte in einer adhoc-Stadtratsent- scheidung mit Überrumpelungs-Tak- tik durchgesetzt werden. Wie ist es sonst zu erklären, dass die Stadträte erst in der Sitzung von dem Vorhaben

erfahren, während in dem Jubiläums- Heft bereits das Geschenk angekün- digt wird? Wo auch immer die „Brem- se“ liegt, das sollte den für die Verwal- tung Zuständigen zu denken geben.

Nun zum Streit-Objekt: Warum sträubt man sich dagegen, die Wasser- rinne am Martin-Luther-Platz einzu- richten?

Sie wäre dort eine Bereicherung bei der sowieso fälligen Neugestaltung und würde außerdem eine zusätzliche Ergänzung zum dort sicherlich wieder aufzustellenden Grau-Brunnen sein. Sie würde dort niemanden stören. Vielmehr wäre es ein belebendes Ele- ment.

Sicherlich ist die Zeit um das Jubilä- umsgeschenk umzusetzen nun zu kurz. Doch hat der Lions-Club bereits jetzt schon seine gewollte Publicity. Somit könnte ein vergoldeter Grund- stein mit Spender-Tafel am Martin- Luther-Platz und der spätere Bau der Wasserrinne zunächst ausreichen, bis die Neugestaltung des Platzes umge- setzt wird. **Karl A. Nikol**, Schwabach

## „Kein Blick für Realität“

Zum Leserbrief „brotZeit: Konzept bes- ser durchdenken“ von Erik Schmau- ser vom 11. März:

Was für ein beherrschender Beitrag ohne jeden Blick auf die Realität!

Ich bin der Tagblatt-Redaktion sehr dankbar für die Anmerkung, dass „brotZeit“ bewusst allen Kindern das kostenlose Frühstück anbietet. Ich bin mir sicher, dass dieses Angebot nicht missbraucht wird, sondern für viele eine Unterstützung und für die Schulgemeinschaft ein Gewinn ist.

Oder sollten wir lieber eine Armen- speisung an Schwabachs Grundschu- len einführen, damit klarer wird, wer bedürftig ist und wo Eltern (bei Herrn Schmauser zuhause er als Vater?) den Frühstückstisch decken.

Warum erwähnt der Leserbrief- schreiber ausdrücklich die „Alleiner- ziehenden“, wenn er sich beklagt über Eltern, die es sich angeblich leicht machen?

Mir sind eigentlich stets nur Allein- erziehende begegnet, die es nicht

leicht haben – und oft schwer dran tra- gen, ihren Kindern ein Mithalten-Kön- nen zu ermöglichen.

Sehr geehrter Herr Schmauser, ich vermute, dieses hervorragende, bewährte Projekt braucht Ihren erho- benen Zeigefinger nicht.

### Senioren gesucht

Aber es sucht stets Senioren, die sich vor Ort engagieren. Die dabei sind, wenn Kinder ein gutes soziales Miteinander beim Frühstück einüben, das sie selber vom Büfett geholt haben (bei dem auch weniger weggeworfen wird, als Sie es an Schwabachs Wegs- rändern beobachten).

Doris Reinecke, Schwabach

In unserer Rubrik „Leserbriefe“ werden keine redaktionellen Meinungsäußerun- gen, sondern die Ansichten der Ein- sender wiedergegeben. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Die Verfasser sollten Anschrift und Telefonnummer angeben, insbesonde- re bei Einsendungen per E-Mail.